



Abend -

Zeitung.

1.

Donnerstag, am 1. Januar 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der Blick auf 1829.

Wenn man so blickt in ein neues Jahr
Und zurück in verflossene Zeiten,
Vergleichend im Ahnen, was ist und war
Mit dem, was nun näher soll schreiten,
Da wird uns das Herz so sonderbar weit
Und doch auch wieder beklommen,
Und wir schauen mit Bangen und Freudigkeit
Dem entgegen, was nun wird kommen.

Und das Bangen wird schwerer und drückender nur
Bei dem Blicke auf irdisches Treiben,
Wo die Täuschung waltet auf nächtlicher Spur
Und nichts mag bestehen und bleiben,
Wo, was heut' entsprossen in Kraft und Glanz,
Am folgenden Morgen verblichen,
Und der blühend grünende Myrthenkranz
So oft der Cypresse gewichen.

Doch es stärkt sich die innere Freudigkeit
Bei'm vertrauenden Blicke nach oben,
Wo die Wahrheit thronet in Herrlichkeit,
Wo im Wechsel nichts spurlos verstoben,
Wo der ewige Vater in starker Hand
Sie hält, der Menschen Geschicke,
Das das trübste sogar, von ihm gesandt,
Seine Kinder doch stets noch beglücke.

Warum nun senken zur Erdennacht
Den Blick mit jagendem Bangen,
Und nicht lieber an hoher Himmel Pracht
Mit vertrauendem Auge hangen?
Warum grübeln mit unfruchtbarem Fleiß,
Ueber Ursach und Wirkung und Ende,
Und nicht lieber dem, der Alles weiß,
Es legen in Vaterhände?

Es hat geholfen bis hieher der Gott,
Der Allen zeigt Wege und Straßen,
Er machte den Anschlag der Mächt'gen zum Spott,
Und erhöhte, die niedrig erst saßen,

Er wird auch helfen im neuen Jahr
Mit der Hülfe, wie er sie versichert,
Und gewähren wohl überschwenglich gar,
Was Jeder im Herzen ersiehet.

Sein Thron ist Licht, und Licht sein Rath,
Sein Walten von Ewigkeit weise,
Er freute sie aus, die Sternensaat,
Und hält sie im rechten Gleise,
Er zählte die Haare auf unserm Haupt,
Und hieß die Sonne erstehen;
Wer an den Vater recht kindlich glaubt,
Dem kann's auch recht kindlich nur gehen.

Th. Hell.

Johanna die Zweite,
Königin von Neapel.

Historisches Gemälde,
von A. von Tromlig.

Einleitung.

Hundert und fünfzig Jahre hatte das Haus Anjou über Neapel geherrscht. Der Schatten des unglücklichen Conradin's von Schwaben, des letzten der Hohenstaufen, stand finster und blutig neben dem mit einem Verbrechen erworbenen Throne, und Keiner von Allen, welche aus dem Hause Anjou die Krone Neapels trugen, konnte sich freuen, die stillen Ufer der Durance mit diesem irdischen Paradiese vertauscht zu haben. Karl der Erste zahlte das blutige Opfer, welches er Rom und seinem Ehrgeize gebracht, mit der sizilianischen Vesper, welche ihm Sizilien entriß; sein

Sohn gerieth in dem Seetreffen bei Neapel in die Gefangenschaft der Königin Constantia. Ihn erwartete gleiches Schicksal wie Conradin von Schwaben; jedoch war er zu seinem Heil nicht in so blutgierige Hände gefallen, wie der deutsche Jüngling. Karl von Anjou selbst starb bald darauf in trüber Melancholie, ewig von dem blutigen Schatten Conradin's verfolgt.

Seinem Nachfolger schien das Glück zu lächeln, er hatte neun Söhne und fünf Töchter, wovon der älteste König von Ungarn ward, der zweite das Königreich Neapel erbe, der dritte das Haus Durazzo stiftete. Dieser hinterließ drei Söhne, wovon der älteste enthauptet, der zweite, König Karls des Dritten Vater, vergiftet, der dritte in der Schlacht von Poitiers erschlagen wurde. Furchtbar schwang die Vergeltung ihren Stab. —

Robert starb unter ewigen Kämpfen um seinen Thron. Sein Sohn war ihm vorangegangen, ihm folgte seine Enkelin Johanna, die ihren Gemahl erdroffeln ließ, sich viermal vermählte und zuletzt auf Befehl ihres Neffen Karl von Durazzo, der sie vom Throne stieß, erstickt wurde. Ihr Testament, wodurch sie Louis von Anjou zu ihrem Nachfolger erwählte, brachte Jahrhunderte blutigen Verderbens über das unglückliche Land.

Karl der Dritte, zum Throne von Ungarn berufen, sank in Ofen unter dem Schwerte der Meuchelmörder. Sein unmündiger Sohn Ladislaus folgte ihm in Neapel. Louis von Anjou vertrieb ihn als Kind aus der Hauptstadt, nichts blieb ihm, als Gaeta; doch kraftvoll und muthig eroberte der Jüngling das verlorene Reich, bekriegte den Papst, vertrieb ihn aus Rom, fügte seinen andern Titeln den eines Königs von Rom bei und unterlag endlich in der Schlacht von Rocca-secca seinem Gegner und dem Bannstrahle. Aber mit neuer Kraft erstand er, der einzige Heiß dieses Geschlechts, wieder, um durch Ausschweifungen sich selbst ein frühes Grab zu bereiten. Von dem ganzen blühenden Stamme war nur noch Johanna, seine Schwester, übrig. Die Nemesis hatte furchtbar ihre Geißel über ein Geschlecht geschwungen, das sich auf den Trümmern des edelsten Hauses deutscher Nation einen blutbefleckten, dem römischen Joche zinsbaren Thron erbaut hatte.

Von innerem Zwiespalt, von aufrührerischen Baronen zerrissen, ohne Nationalkraft, jedem fremden Eroberer eine sichere Beute, regierte ein Günstling im Namen der ausschweifenden Königin und sog das Mark des Landes aus. Während der Regierung La-

dislaus abwechselnd bald von den Nachkommen Karls von Anjou, bald von Fürsten der jüngern, in Frankreich zurückgebliebenen Linie von Anjou beherrscht, welche das Testament Johanna's der Ersten zur Nachfolge berufen hatte, waren die Barone mächtiger und anmaßender geworden.

Das Land sah sich von zwei Königen verwüstet, welche die Barone durch Verleihung von Lehen und Aemtern gewinnen wollten, und so kam es, daß selbst die sieben obersten Kronämter doppelt besetzt waren, was zu manchen innern Fehden Veranlassung gab.

Neapel glich seit Robert Guiscard bis auf die damalige Zeit, einer jungen, leichtsinnigen Dirne, die ihrer Schönheit wegen eine Menge Anbeter findet und nicht die Kraft hat, einem zu widerstehen; jedem, der sie begehrt, ist sie eine leichte Beute. Jedem Eroberer öffnete Neapel seine Thore, und seit undenklicher Zeit, nie von einem Königstamm regiert, der auf vaterländischem Boden Wurzel geschlagen hatte, schien es stets den fremden Herrn lieber auf seinem Throne zu sehen, als den legitimen.

An der Spitze dieses wankelmüthigen Reiches stand Johanna, die Letzte des Stammes Anjou. Ohne den Geist der ersten Johanna zu besitzen, theilte sie ihre Laster, und die Ausschweifungen, welche jene mit dem königlichen Mantel zu bedecken verstand, zeigte diese unverhüllt. Schon als verwitwete Herzogin von Desfereich folgte ein Günstling dem andern, selbst der gefürchtete Sforza, dieses Haupt der Condottieri, lag eine Zeitlang in ihren Fesseln. Jetzt aber beherrschte sie Pandolfello Alapo, ein Mann von gemeiner Herkunft, den sie beim Antritt ihrer Regierung zum Oberkämmerer ernannte, unumschränkt, und durch sie Neapel.

In Italien entflamte der Freiheitssinn, welcher die mächtigen Städte der Lombardei gegen das große Geschlecht der Hohenstaufen so oft in blutigen Kampf geführt hatte, nicht mehr die Gemüther. Die Städte, welche einst Alles für ihre Freiheit gewagt, Hab' und Gut darangesetzt und mit stoischem Muth die Wohnungen ihrer Väter in Schutthaufen verwandelt, die niedergerissenen Mauern wieder aufgebaut hatten, wurden jetzt von mächtigen Familien beherrscht, welche, meist glückliche Krieger, in dem Freiheitkampfe sich bis zur unumschränkten Gewalt emporgeschwungen hatten. Die Bürger ertrugen duldsam das Joch, lebten den Künsten, dem Handel und ihren Gewerben und überließen Soldnern die Vertheidigung ihrer Mauern und das Schmieden ihrer Fesseln. Kühne,

muthige Abenteurer sammelten tollkühne Männer um ihre Fahnen, denen die Arbeit ein Greuel, ein zügelloses Leben das Höchste war. Sie verkauften sich und ihre Banden den Meistbietenden, der Sold war ihnen Alles, die Sache, für die sie fochten, nichts; — heute kämpften sie für den Unterdrückten, morgen für den Unterdrücker. Oft führten sie selbst untereinander Krieg, wenn sie irgend ihr Interesse durch einen fremden Haufen beeinträchtigt glaubten. Diese Banden, von ihren Condottieri geführt, bildeten gewissermaßen die stehenden Heere jener Zeit, nur daß sie ohne Heimath und nicht für ihr Vaterland, sondern Jedem zu dienen bereit waren, der sie zu bezahlen vermochte. In den Kriegen der Lombardei machten sich die Namen eines Faccino Cane, Pandolfo Malatesta, Francesco Carmagnola furchtbar, in den Kriegen König Ladislaus gegen Ludwig von Anjou waren Braccio, Paul und Orso Orsini, und der mächtigste unter ihnen, Eforza, die Helden des Tages; wohin sie sich wandten, dahin neigte sich der Sieg.

König Ladislaus hatte, als er sich seiner Krankheit wegen nach Neapel bringen ließ, das Heer unter Eforza's Führung bei Perugia im Kirchenstaate gelassen, und ihn noch auf seinem Todtbette durch ein Schreiben zur Treue an seine Schwester ermahnt. — Eforza, einst Johanna's Günstling, vermochte allein die Krone auf ihrem Haupte zu befestigen; doch noch immer in der Furcht, er möge sich auf die Seite ihrer Feinde wenden, erwartete sie ihn mit Sehnsucht in Neapel.

(Die Fortsetzung folgt.)

Christliches Bedenken.

Im Jahr 1711 brannte zu Frankfurt am Main die Judengasse ganz ab. Die Bürger Frankfurts handelten ziemlich menschlich. Sie gewährten den Verunglückten Nahrung und Obdach. Indessen Viele thaten es nicht etwa gleich im Augenblicke. Nein, sie fragten erst ihre Reichtväter, ob man denn wohl mit gutem Gewissen als Christ einen Juden in's Haus nehmen dürfe? — Die Geistlichen entschieden indessen, daß es in diesem außerordentlichen Falle erlaubt seyn möchte. — Das christliche Bedenken darf übrigens uns nur wenig bestreuen. Die christlichen Häuser in der Nähe der Judengasse waren nämlich vom Feuer verschont ge-

blieben, ohne Zweifel, weil man besser dazukommen konnte und schneller bessere Hülfe leistete. Aber in natürlichen Dingen suchte man damals nicht den Grund. Man sah es für ein augenscheinliches Gericht Gottes an, und sich nun mit Menschen einzulassen, deren Häuser also durch dieß augenscheinliche Gericht vernichtet wurden, mußte freilich so lange bedenklich scheinen, bis das geistliche Videtur eingeholt worden war.

Räthsel und Wunsch. Beim neuen Jahr 1829.

Ein leeres Blatt liegt aufgerollt,
Aus Blau und Purpur, Silber, Gold,
Gar wundersam gewoben:
Mit Blüthen, Früchten ist's geziert,
Mit Floeken, Perlen, in's Geviert,
Zur Seiten, unten, oben.

Verhüllte Schreiber nah'n im Rund',
Mit lust'ger Hand, mit stummen Mund,
Sie füllen alle Räume;
Mit Spruch und Warnung, Lehre, Bild,
Das Licht; den Schatten auch erfüllt
Sein dunkles Bild, wie Träume.

Sie schreiben rasch, leicht ist ihr Flug;
Doch ewig fest steht jeder Zug,
Wie er zurückgeblieben.
Es sei uns mancher Segenspruch,
Manch' heit'res Bild, und nicht ein Fluch
Durch sie auf's Blatt geschrieben.

A. v. Woltmann.

Der Mutter Geheimniß:

Was soll Jener wohl thun, dem dieß Pfand gehört?
Er erzähle
Schnell im fröhlichen Kreis, wo sein Gedanke nun
weilt!
Wohl! und die Mutter stand auf und verkündete uns
ihr Geheimniß:
„Mein Gedanke verweilt bei den zwei Kleinen
zu Haus.“

Adolph Ritter v. Eschabusnigg.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik,
mit eingesprengten Gedankenbrocken.

Monat November 1823.

Dieses Jahr muß an Wild sehr reich seyn, denn ein neuer Handelsartikel erschien auf unserer Stadtswage, von dem unsere Väter nur an Festtagen Genuß gehabt: Rehburger und Braunschweiger Hasen, fuderweise geladen, wurden für billigen Preis ausgesetzt und fanden denselben schnellen Abgang, mit welchen die an eben demselben Stapelplaz seit einigen Jahren zu ganzen Lasten ankommenden Seefische verkauft werden, ein Zeugniß für die größere Volksmenge und Consumtion in der Residenz, wie für den erhöhten Sinn nach Leckereien in unsern bürgerlichen Haushaltungen.

Eine Krankheit unsers Königs beunruhigte die getreuen Hannoveraner, da sie das Gerücht nach seiner, aus Gellert's Fabeln selbst den Kindern bekannten, Manier vergrößerte; jedoch war niemalsen solche Schreckensmähr im Umlaufe, wie der vorlaute Correspondent der Dorfzeitung, welche auch hier sehr beliebt und gelesen ist, in die Welt posaunte, und unser hochverehrter König Georg ist längst hergestellt.

Im Theater fand sich manches Angenehme, wenn auch nicht viel des Neuen und die Kritik Beschäftigende. Das Nordlicht von Kasan, ein neues Trauerspiel vom Freiherrn v. Aussenberg, begann den Reigen. Von einem großen Theile des Publikums wurde dieses Stück lebhaft getadelt und mißfällig besprochen. Referent fand das nicht, sondern fühlte sich im Ganzen wohl unterhalten, wenn auch nicht gerade erhoben oder erschüttert, wie es die Tragödie eigentlich thun soll. Der Held ist ein zu grauser Wüthrich, ohne entschuldigenden Grund dazu von außen und innen; die Sofia weckt Theilnahme, jedoch zerstört sie solche selbst wieder durch ihre unnatürliche Pöbelschwärmerei am Schlusse und den widrigen Verrath des Geliebten. Die Gorka ist ein räthselhafter, unentwickelter Charakter, und ihr Ophelia-Ende zu gewöhnlich und verbraucht. Uebrigens bleibt die Sprache edel und reich an ächter Poesie, manche Scene wirkt ergreifend und einschlagend, wie z. B. die prophetische Glocke in Kasan, der Besuch bei dem Heiligen des Gebirgs. Der letzte Akt wird der gebrechlichste Theil dieser neuen Schöpfung, und die steifen Scenen im russischen Lager mahnen fast an Godsched und Goldoni's Zeit. — Besetzt war das Stück so gut wie nur möglich. Herr Kazianer erschien als die rohe Gewalt neben der Milde und Zucht, in seiner Sofia, der Frau v. Holbein. Der Priester Foma, der blurdürstige Fanatiker, der gehaltenste Charakter des Stückes, wurde von Herrn Engelken vorzüglich ausgemalt; nur für den Patriarch der Roskolniken paßte Herr Weidner schon darum nicht, weil ihn das Publikum in zu vielen leichtfüßigen und lockern Rollen kennt. Wo Ehrfurcht, Schauder und geistiger Eindruck erreat werden soll, muß sich jede Direction hüten, den Buffo in das ernste Maskenkleid zu hüllen, aus welchem der Zuschauer immer den Schelm durchblicken sieht.

Kunst und Natur, von Albin Flet, gefällt. Mad. Grill und Dem. Reimann führen ihre Gegensätze lieblich durch.

Eine Wiederholung von Apollo's Wettgesang fiel gut aus, obgleich unsere Zeit die Parodien hasset, vielleicht, weil sie selbst gar viel des Stoffes dazu darbeut; in der imposanten Schlusscene muß künstlich aber der Decorationmeister dafür sorgen, daß der Vorhang früher herabsinkt als die Gluthen des Sonnenwagens erlöschen.

Minna von Barnhelm trägt das unsterbliche Lebensprinzip in sich und wird ganze Generationen neuerer Lustspiele überleben. Die Minna, Mad. Grill, Franziska, Frau v. Holbein, Zellheim, Hr. Kazianer, Just, Hr. Raibel, Paul, Hr. Keller, hatten die Blicke fest auf Lessings ehrwürdige Büste gerichtet und leisteten darum, was solch Meisterwerk fordert; den Ricaut de la Marliniere, Hr. Engelken, haben wir besser gesehen.

Fidelio ward wiederholt; Hr. Grill zeichnete sich aus, mit ihm Hr. Sedlmayr und Mad. Nicola; Hr. Gay sang und spielte den Pizarro wacker, aber der Schluß verdarb den Eindruck; der Fernando deklamirte theilweise, was er singen mußte, und die Chöre der Gefangenen, die seine Predigt unterbrechen, nahmen sich dadurch gar possierlich aus. Lieber ein solch werthvolles Stück vom Repertoire, als so zerfetzt zur Beleidigung des Vaters preis gegeben.

Auf gleiche Weise wurde Mozart's Nanen ein Affront bereitet durch eine Darstellung des Don Juan, auf welchen wir vordem stolz seyn durften. Dögleich Hr. Gay in der Hauptrolle so tadelfrei sich bewegte, daß man ihn mit dem Vorwurf beehrte, so traf dagegen verdienter Vorwurf die Damen; Dem. Groux hatte die Parthie der Donna Anna kaum für eine Generalprobe inne, und Mad. Schmid darf die Elvira nicht noch einmal so singen; schon jetzt wurde Mißfallen laut und ihre Freunde im Parterre thun dieser fleißigen Frau den größten Schaden, wenn sie durch Beifallszeichen solche Schwächen zu bedecken streben, denn sie erwecken dadurch die Zeichen des Tadels bei den Unbefangeneren nur noch zu deutlicherm Ausbruch.

Der beste Ton hatte guten Klang; die silberne Hochzeit feierte ihre silberne Hochzeit nicht ohne freundliche Gäste; der Ehestifter wurde ausgepiffen, und das mit Recht, denn Ehen sollen nur im Himmel gestiftet werden; — als jedoch Töpfer's Nehmt ein Exempel daran (nicht dran!) darauf folgte, bezeugten alle Versammelten durch laute Handbewegung dem Onkel Keller, daß sie solch guten Vorsatz gefaßt. Ob auch moderne Lustspieldichter im Hause gewesen, weiß Referent nicht; aber sollte es nicht, wäre es Schade gewesen, denn auch ihnen besonders ruft das Stücklein, auf sich selbst deutend: Nehmt ein Exempel daran!

Maurer's neuer Paris und seine Aloise sind bei uns mit stehenden Lettern zu finden, und es mangelt ihnen, nach Verdienst, nie an Besuch und eben so füllt Babo's acht deutscher Otto von Wittelsbach immer noch den Markt, und Kazianer, welcher Panzer und Schwert dieses Rolando furioso würdig trägt, darf diesesmal nicht über seine Umgebung klagen, wenige Rollen abgerechnet, war das personenreiche Volksstück mit besonderer Auswahl besetzt worden.

(Die Fortsetzung folgt.)